

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 26 (1950-1951)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Landungsoperationen, ein Mittel der modernen Kriegsführung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-706267>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fortgesetzt. Mit 414 gegen 177 Stimmen (Kommunisten) wurde der Artikel 1 der Budgetvorlage angenommen, welcher das Total der Ausgaben für die Landesverteidigung pro 1951 auf 520 Milliarden Francs festsetzt.

Bei diesen Budgetberatungen führte der Staatssekretär im Kriegministerium aus, daß Frankreich gegenwärtig über gleichviel ausgebildete Einheiten verfüge wie im Jahre 1939; ihre Ausrüstung sei aber noch nicht genügend. Verteidigungsminister Jules Moch erklärte, daß die französische Regierung die Standardisierung der Waffen mit größtem Eifer betreibe. Was die automatischen Waffen anbelangt, verfüge Frankreich über das gleiche Kaliber wie die Vereinigten Staaten, das sich aber vom Kaliber der britischen Armee unterscheide. Die französische Artillerie sei in der Lage, ohne Unterschied mit französischen und amerikanischen Geschossen zu schießen.

Der Staatssekretär im Marineministerium gab bekannt, daß der Bau des Flugzeugträgers «Clemenceau» für den Augenblick nicht fortgesetzt werde, da der Flugzeugträger «Lafayette» anfangs Juni mit allen seinen Einrichtungen von den USA Frankreich übergeben werden soll; die französische Besatzung befinde sich bereits in den USA.

\*

Der erste schweizerische Gesandte in Moskau, Oberstdivisionär Flückiger, sprach vor dem Unteroffiziersverein der Stadt Bern über die *heutige militärpolitische Lage*. Da die gegenwärtige Weltlage und ihre weitere Entwicklung fast ausschließlich durch das Verhalten der Russen bestimmt wird, war Oberstdivisionär Flückiger, der die Schweiz in den ersten Nachkriegsjahren in Moskau vertrat und Rußland und den russischen Menschen aus der Nähe kennengelernt hatte, besonders dazu be-

rufen, sich über dieses Thema zu äußern.

Der Referent stellte einleitend dar, wie sich die gegenwärtige Situation seit Kriegsende herausgebildet hatte, und welche Ziele auf russischer Seite die Politik bestimmen, nämlich das alte Streben nach eisfreien Häfen und das neue nach Erdöl. Ob nun Rußland tatsächlich in der Lage sei, die Erfüllung dieser Forderungen auch mit einem Kriege zu erzwingen, bezweifelte der frühere schweizerische Gesandte in Moskau. Es gibt zwar Stimmen, die von 170 bis 180 einsatzbereiten russischen Divisionen sprechen. Es wäre aber unter diesen Umständen nicht einzusehen, warum Rußland nicht schon heute eine Offensive wage, da doch die Verteidigungskräfte des Westens von Monat zu Monat wachsen. Außerdem hält es Oberstdivisionär Flückiger für psychologisch unmöglich, eine solche Armee während Jahren in ständiger Kriegsbereitschaft zu halten.

Es sprechen sogar entschieden Gründe dafür, daß Rußland nicht oder noch nicht zu einem Offensivkrieg fähig ist; ein solcher Krieg wäre beim russischen Volk unpopulär, und ohne die Begeisterung der großen Massen kann auch ein totalitärer Staat auf die Dauer nicht erfolgreich Krieg führen. Außerdem hat Rußland unter der deutschen Invasion stark gelitten und hat diese Schäden noch keineswegs überwunden. Zu einem Offensivkrieg, in dem Truppen, Material, Munition und Proviant rasch und oft über weite Strecken an eine immer weiter vorrückende Front transportiert werden müssen, sind die Verkehrsverhältnisse ungenügend. Weder das Schienennetz noch die Straßen sind in einem solchen Zustand, daß die legendären Divisionen hinter dem Ural in genügender Intensität an die Front geworfen werden könnten. Daß auch

auf die Hilfe der Satellitenstaaten nicht unbedingt Verlaß ist, damit rechnet die russische Regierung nach der Meinung von Oberstdivisionär Flückiger wohl selbst.

Eine unmittelbar bevorstehende russische Offensive hält Flückiger für unwahrscheinlich; dennoch nannte er auch Gründe, die für die Möglichkeit eines Angriffskrieges sprechen: der Expansionswille des Kommunismus und der großrussische Gedanke, der seit Peter dem Großen wach ist und heute in der Verehrung, die gerade dieser Zar beim russischen Volke genießt, deutlich zum Ausdruck kommt. Neben diesen psychischen Impulsen kann aber auch das sehr konkrete, eingangs erwähnte Begehren nach eisfreien Häfen und ausgiebigen Oelquellen zur treibenden Kraft eines Offensivkrieges werden.

Nach einer kurzen Schilderung der nicht rosigten sozialen Verhältnisse in Rußland und des kommunistischen Kolchose-Lebens in Israel formulierte Oberstdivisionär Flückiger die Ansicht, daß von einer Kriegsnotwendigkeit nicht gesprochen werden könne. Der Abschluß des sehr interessanten, durch geschichtliche Vergleiche bereicherten Vortrages galt der Neutralität der Schweiz. Oberstdivisionär Flückiger forderte ein unbedingtes Festhalten an diesem bewährten Staatsprinzip; er zeigte dabei klar, welche menschlichen, politischen und militärischen Konsequenzen und Aufgaben dem Schweizer aus dem Grundsatz der Neutralität erwachsen.

Die *Neutralität der Schweiz* wird heute von vielen Seiten argwöhnisch, zustimmend und ablehnend kommentiert. Oftmals wird der durch die Schweiz betriebene Waffenhandel zu Ungunsten der Neutralität in die Diskussion geworfen. Die Frage des schweizerischen Waffenexportes

(Fortsetzung Seite 325)

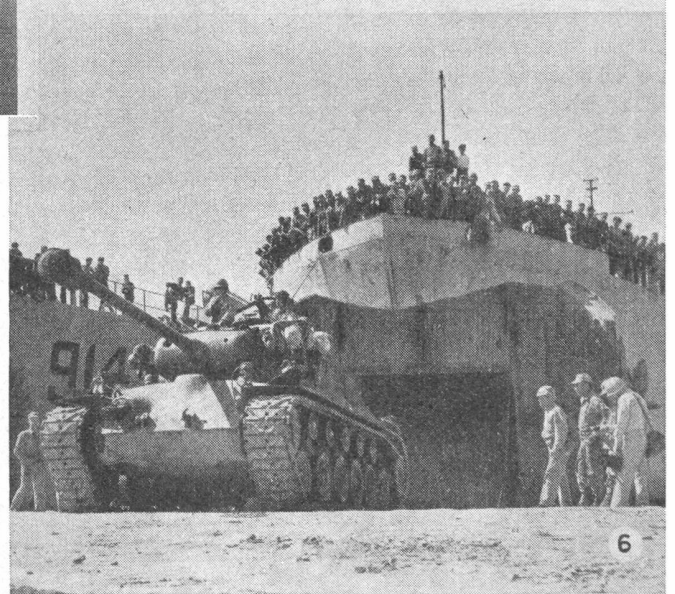
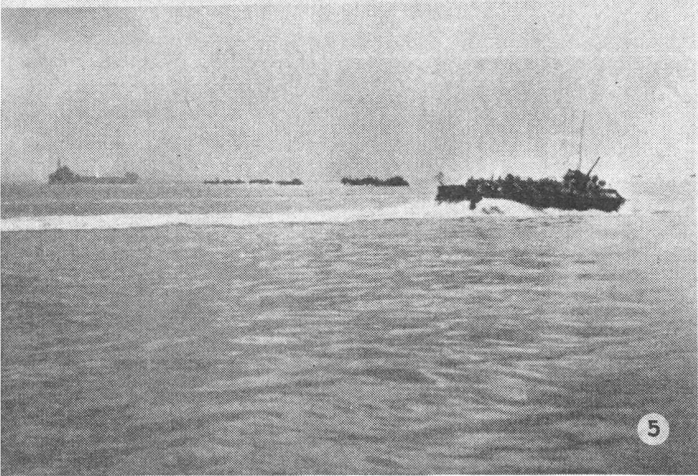
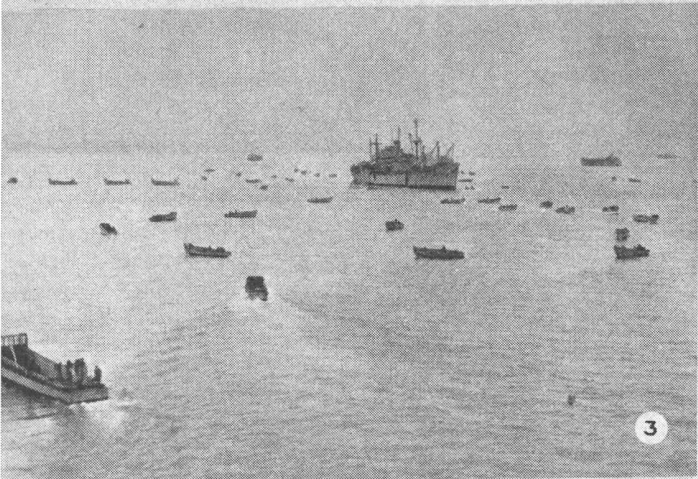
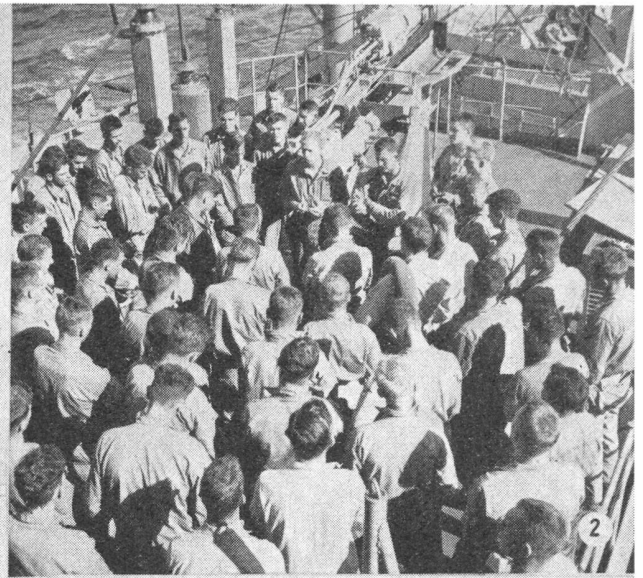
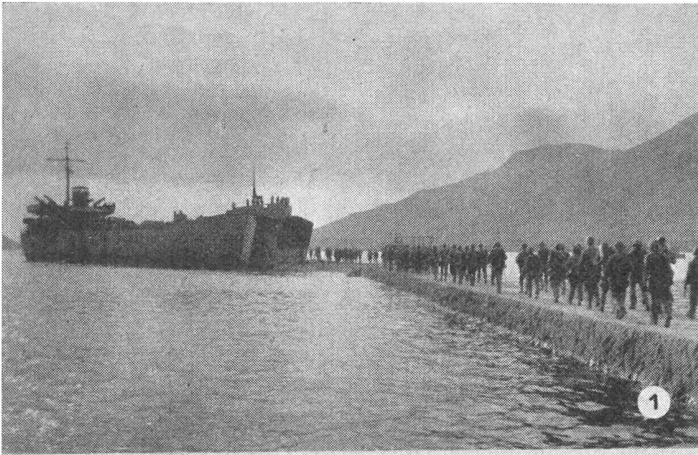
## Landungsoperationen, ein Mittel der modernen Kriegführung

Die Geschichte der Kriege aller Zeiten weiß von ungezählten Landungsoperationen zu berichten, beginnend mit der sagenhaften «Invasion» der kleinasiatischen Halbinsel durch die griechischen Könige im Kampfe um Troja, über die historischen Kämpfe der Griechen, Römer und aller späteren seefahrenden Nationen, über die mißglückten Angriffe der Engländer auf die Dardanellen im Ersten Weltkrieg bis zu den Invasionen im Zweiten, gegen Nordafrika, Frankreich und Italien und der Landung bei Inchon im Kriege in Korea, von der unsere

Bilder stammen. Wenn wir auf diese Operation zurückkommen, geschieht dies, weil man nicht weiß, ob die Lage nicht eine neuerliche Umgehung der Landfront notwendig machen wird.

Eine solche Invasion ist heute ein gewaltiges Unternehmen, das von langer Hand sorgfältig vorbereitet sein muß. Sie bringt die engste Zusammenarbeit der drei Hauptwaffen, Armee, Flotte und Luftwaffe zustande und erfordert daher die genaueste Koordinierung aller Dispositionen. Die modernen Waffen sind nicht nur fürchterlicher, sondern

auch umfangreicher geworden: konnte früher einmal jeder Mann seine Ausrüstung im Notfalle selbst schleppen, so müssen heute Tanks von 50 Tonnen gelandet werden. Der Nachschubbedarf an Munition ist ungeheuer geworden, aber sowohl Munition wie Verpflegung müssen pünktlich eintreffen, soll das Unternehmen nicht gefährdet werden. Berechnungen, Material- und Mannschaftbeschaffung, Zur-Verfügungstellung der Transportmittel, alle diese umfangreichen Planungen beschäftigen die Stäbe monatelang, damit zum festgesetzten Zeitpunkt alles bereit ist.



① Die großen Truppentransporter führen die Soldaten über Tausende von Kilometern ins Kampfgebiet. Dort aber erfolgt das Umladen in die kleineren Landungsboote; eine Erfindung des Zweiten Weltkrieges.

② Das oft abgewandelte Thema «Gebet vor der Schlacht» hat ein neues Gesicht erhalten.

③ Weit draußen auf hoher See geht das Umladen der Mannschaften vom Transporter auf die speziellen Landungsboote vor sich. Diese umschwärmen wie Bienen das Mutterschiff.

④ Jeder Mann weiß, daß es nun ernst gilt, wenn er über die Strickleitern vom Transporter in den für ihn bestimmten Landungskahn klettert.

⑤ Nun geht es los! Hinter einem Rauchschleier fahren die Landungsboote mit voller Kraft gegen die Küste, während über sie hinweg noch das Feuer der Schiffsartillerie geht.

⑥ Verstärkungen und Material müssen herangebracht werden, bevor der Gegner seine Truppen gesammelt hat. Das Drachenmaul eines Landungsschiffes speit eben einen Tank aus.

Phot. ATP, Zürich.